

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 45

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Die Prognose

Es ist wohl nicht gänzlich unangebracht, wenn ich noch einmal auf das stadtbernerische Ereignis unseres Jahrtausends zurückkomme: auf die Einführung des Stimmrechts und des aktiven und passiven Wahlrechts der Frau. In Nummer 39 des Nebelspalters habe ich damals gerorakelt, die bevorstehende Gemeindeabstimmung werde den Bernerinnen diese Rechte bringen, und mein Orakel hat sich inzwischen erfüllt.

Leider war ich am Tag nach der Abstimmung militärdienstlich ortsabwesend. So konnte ich nicht mit eigenen Augen sehen, wie sich die Frauen Berns auf Straßen und Plätzen mit Freudentränen gegenseitig in die Arme schlossen und unter Jubelgesang zur Stadtkanzlei stürmten, um sich noch rechtzeitig ein Exemplar der Gemeindeordnung und weitere Druckschriften, die zur Nachttischbibliothek jedes gewissenhaften Bürgers gehören, zu sichern. Es muß ein wilder Freudentaumel geherrscht haben, nehme ich an. Und falls ich mich darin täusche, dann wäre auch das ein gutes Zeichen: es zeugte von der Selbstbeherrschung unserer Frauen, einer Tugend also, die gerade in der Politik nicht hoch genug geschätzt werden kann.

* * *

Wie wohlgesinnt die Berner ihren Mitbürgerinnen an jenem Wochenende waren, bewies ihre Stimmbeteiligung. Sie waren des positiven Ausgangs so sicher, daß sie zum

größten Teil der Urne fernblieben; und von den 29,16 Prozent, die das Stimmlokal dennoch aufsuchten, stimmte ein Viertel dagegen – und zwar einzig und allein deshalb, weil eine einstimmige Annahme ebenso unglaublich gewirkt hätte wie die bekannten und berücksichtigten Ergebnisse von Abstimmungen in totalitär regierten Ländern. So kam ein Resultat zustande, das den Frauen schmeichelt, die Männer aber doch nicht gänzlich zu Pantoffelhelden herabwürdigt: 73,7 Prozent Ja gegen 26,3 Prozent Nein.

Merken Sie sich diese Zahlen.

* * *

Jetzt möchte ich Ihnen noch einmal in Erinnerung rufen, was ich in jenem Artikel vom 25. September voraussagte: 16 806 Ja gegen 5933 Nein. Zugegeben, das war, was die absoluten Zahlen betrifft, etwas hoch gegriffen, denn am 29. September waren es dann nur 9636 Ja gegen 3439 Nein. Wenn Sie nun aber das Verhältnis zwischen Ja- und Neinstimmen ausrechnen, dann werden Sie erblassen. Ein aufmerksamer und des Rechnens kundiger Nebeluser aus dem Glarnerland hat diese Rechnung für mich ausgeführt. Er teilte mir mit, meine Voraussage lasse auf hellseherische Fähigkeiten schließen, denn in ihr ständen 73,9 Prozent Ja 26,1 Prozent Nein gegenüber.

* * *

Wenn man die vorausgesagten 73,9 Prozent Ja mit den tatsächlich abgegebenen 73,7 Prozent vergleicht, dann ist man allerdings versucht, von einer nicht unbeträchtlichen Genauigkeit zu sprechen. Ich bilde mir indessen auf diese Leistung nicht viel ein, denn ich habe die Zahl mit einer sehr einfachen Formel berechnet, die auf gewissen, allgemein zugänglichen Erkenntnissen beruht. Nämlich auf diesen: Erstens spielt das Zahlenverhältnis zwischen heutigen Stimmbürgern und zukünftigen Stimmbürgerinnen sicher eine wichtige Rolle; zweitens ist der Einfluß des Stadtpräsi-



GRINDELWALD

Locker ... locker ...!

Körper und Geist wollen für die Wintersaison gelöst und trainiert sein. Der sicherste Weg zu diesem Ziel: Grindelwalder Dezember-Skiwochen 7.–21. Dezember 1968. Motto: «Zeitig in Schwung – hält fit und jung!»

Auskunft und Spezialprospekte: Verkehrsbüro, 3818 Grindelwald



Ein Berner namens Peter Schade

stand ausgezogen vor dem Bade. Da flog von einer nahen Espe durchs offene Fenster eine Wespe und stach den badbereiten Schade recht schmerzhaft in die linke Wade.

Und die Moral von der Geschicht':
Wo Espen sind, da bade nicht!



denten auf die zukünftige Entwicklung Berns nicht zu unterschätzen; drittens sind die Berner Hausfrauen die besten Kundinnen des Gaswerks und Gasfragen in unserer Stadt ein höchwichtiges Politikum, und viertens werden die Abstimmungslokale am Sonntag jeweils um zehn Uhr geöffnet.

Daraus ergab sich ganz zwanglos die Formel: «Stimmbürgerinnen minus Stimmbürger, geteilt durch das Geburtsjahr des Stadtpräsidenten (auf zwei Stellen nach dem Komma ausgerechnet), minus spezifisches Gewicht von Leuchtgas mal zehn.»

* * *

Sie können die Rechnung selber nachprüfen. Dazu brauchen Sie folgende Angaben: Neben 45 000 Stimmbürgern werden wir bald 60 000 Stimmbürgerinnen haben, das Geburtsjahr des Stadtpräsidenten ist 1917, das spezifische Gewicht von Leuchtgas 0,43.

Daß ich die Prozentzahl der Jagsager nicht auf eine Dezimalstelle genau getroffen habe, geht lediglich auf die Tatsache zurück, daß das spezifische Gewicht von Leuchtgas auch 0,45 betragen kann.

lüürische chääs

Als ich weiland – es war im Juli dieses Jahres – mich erkühnte, dem Mundartlyriker Kurt Marti nach-

zueifern, und ein entsprechendes Gedicht in der Bärnerplatte veröffentlichte, war mir klar, daß dieser minilyrische Versuch nicht ohne Folgen bleiben würde. Und in der Tat: eine Welle dichterischer Begeisterung wogte durchs Berner Volk; die altmodischen und weit-schweifigen Gedichte von poetischen Konformisten wie Ernst Balzli, Jakob Käser und Hans Zulliger sanken im Kurs und die Kreation von zwei- bis viersilbigen Verszeilen wurde zum Volkssport.

Ein Freund aus dem Berner Jura – das gibt es! – sandte mir folgendes, sich am Vorbild des Dichters E. Eg-gimann emporrankendes Gedicht:

ämmitauer

henusode
so sigs
haut chäs
mit loch
es loch
u wider chäs
echli chäs
mit luft
u rauff
u loch
henu herrjee
so sig es doch
so sigs
es loch

Für Nichtberner möchte ich noch beifügen, daß «Rauft» unser Mundartausdruck für «Rinde» ist. Das Gedicht stellt nach meiner Ansicht einen meisterhaften Wurf dar, charakterisiert es doch nicht nur formal, sondern auch inhaltlich diese moderne Masche der Mundartlyrik.